

Heterogenität in der Schule

Mit 300.000 Euro unterstützt die Europäische Kommission im Rahmen des Comenius-Programms ein auf drei Jahre angelegtes Schulentwicklungsprojekt zur Förderung individualisierender Lern- und Unterrichtsformen in heterogenen Gruppen. An dem Projekt *EUropean Mixed Ability and Individualized Learning* – kurz EU-Mail – beteiligen sich Schulen und Lehrerbildungsinstitutionen aus Deutschland, England, Finnland, Norwegen und Schweden. Auf deutscher Seite nehmen daran vier Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen (NRW) teil, die Bezirksregierung Düsseldorf, die Studienseminare Essen und Düsseldorf, die Fernuniversität Hagen und das ISF (Institut für Schulentwicklungsforschung) in Dortmund. Die Projektpartner wollen gemeinsam auf der Basis des Austauschs über die Unterrichtspraxis in den einzelnen Ländern Module für die Ausbildung und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern entwickeln und erproben. Das Projekt wird koordiniert von dem *Forum Eltern und Schule*, einer Einrichtung des Landesverbands der GGG (Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule) in NRW. Infos über EU-Mail unter www.eu-mail.info.

Die erste Phase von EU-Mail ist abgeschlossen. Auf der Suche nach guten Beispielen in der Alltagspraxis der beteiligten Länder ist sehr deutlich geworden, wie gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen den Umgang mit Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Leistungsfähigkeit und Begabungen beeinflussen. Am Beispiel von Finnland und England lassen sich zwei grundsätzlich unterschiedliche Zugänge erkennen, wie der Unterschiedlichkeit von Schülerinnen und Schülern in der Unterrichtspraxis Rechnung getragen wird.

Finnland: Das Gleichheitsmodell

Das Recht auf Gleichheit und Heterogenität löst Finnland im gemeinsamen Unterricht der unterschiedlich begabten und leistungsfähigen Kinder und Jugendlichen bis zum Ende der neunjährigen Schulpflicht ein. Es gibt ein gemeinsames Curriculum für alle, das allerdings, falls notwendig, individuell angepasst wird. Neben der erst ab Klasse 7 eingeführten vergleichenden Notengebung gibt es vielfältige individuelle Rückmeldungen an die Schülerinnen und Schüler über ihre jeweilige Lern-

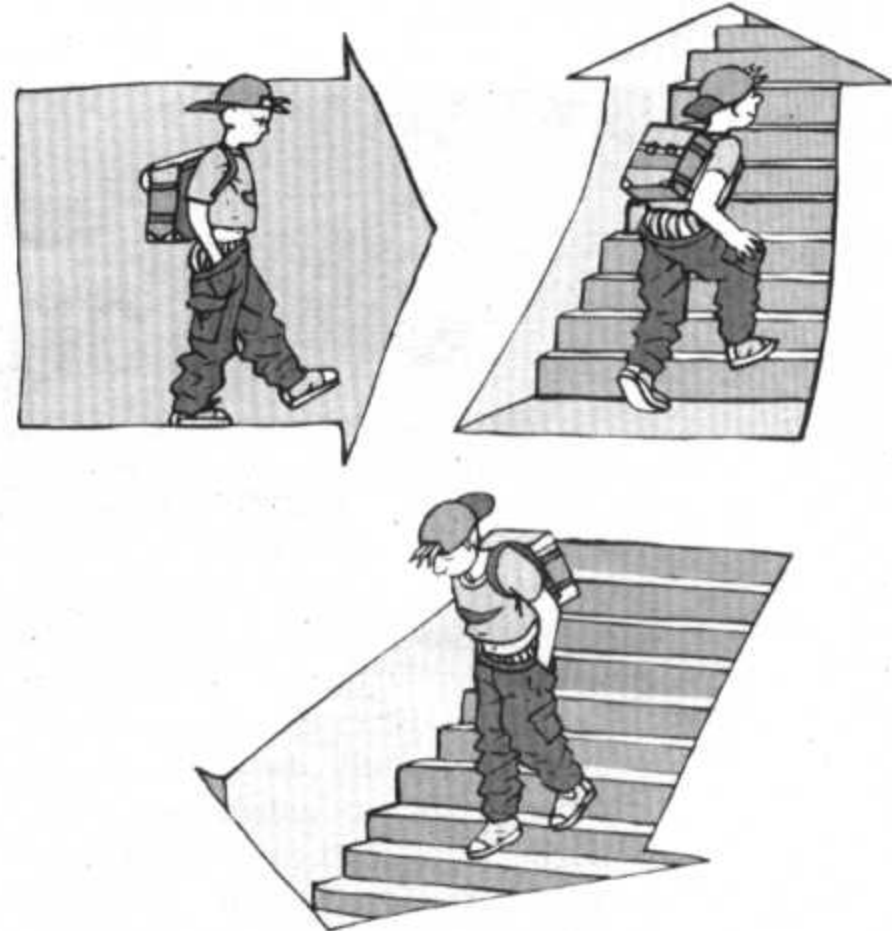
entwicklung mit dem Blick auf Stärken und Schwächen. Sie lernen schon sehr früh, selbstständig über ihr Lernverhalten und ihre Leistungen zu reflektieren. Damit wird die Verantwortung für das eigene Lernen gezielt unterstützt.

Um die Potenziale aller Schülerinnen und Schüler entwickeln zu können, verfügt die finnische Schule über ein vorbildliches Unterstützungssystem. Jedes Kind hat das Recht auf Unterstützung durch zusätzlichen Förderunterricht bei schlechten fachlichen Leistungen. Ein aus mehreren pädagogischen Professionen bestehendes „Schülerpflegeteam“ legt Art und Umfang der zusätzlichen Förderung nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden (sonder)pädagogischen Ressourcen an der Schule als Vereinbarung zwischen Schule, Eltern, Schülerin oder Schüler fest. Für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf gilt, dass sie vorrangig innerhalb des an die Stammklasse gebundenen Unterrichts sonderpädagogisch unterstützt werden. Wenn dies nicht möglich ist, erfolgt die Förderung auch außerhalb des Klassen- und Fachunterrichts. Eigenständige Sonderschulen sollen mehr und mehr verzichtbar werden.

England: Das Konkurrenzmodell

Das englische Schulsystem verbindet den Anspruch auf Chancengleichheit in einem integrativen Schulsystem mit dem Anspruch auf Leistungssteigerung durch Wettbewerb. Zur Messung der erreichten Schülerleistungen werden unter anderem an bestimmten Nahtstellen des Schulsystems standardisierte nationale Leistungstests eingesetzt und zentral ausgewertet. Der Leistungsdruck auf die Schulen wird durch politische Regierungsvorgaben verstärkt, die zum Beispiel für 2002 forderten, dass 80 % der 11-Jährigen die Kompetenzstufe IV in Englisch und Mathematik erreichen sollten. Ohne besondere Berücksichtigung der Kontextfaktoren werden der Öffentlichkeit die Ergebnisse der einzelnen Schulen in einer Rangfolge präsentiert. Der unfaire Wettbewerb zwischen Schulen wird dadurch verstärkt, dass Profilschulen mit guten Ergebnissen bis zu 10 % ihrer Schülerinnen und Schüler selbst auswählen dürfen.

Dieser Druck hat die Tendenz in den englischen Gesamtschulen verstärkt, möglichst frühzeitig leistungshomoge-



ne Lerngruppen auf drei oder vier Niveaus in fast allen Fächern einzurichten. Das Prinzip einer Schule für alle wird durch die auffällige Verteilung von benachteiligten und behinderten Schülerinnen und Schülern in den unteren Niveaugruppen ausgehöhlt. Die davon Betroffenen haben ein niedriges Selbstvertrauen in ihre Kompetenz und ein geringes Ansehen innerhalb der Schülerschaft. Folgerichtig hört man auch, dass Schulen bei nationalen Tests schwächere Schülerinnen und Schüler nicht beteiligen, weil sie den „Schnitt kaputtmachen“. Das Lernen englischer Schülerinnen und Schüler vollzieht sich nicht so angst- und diskriminierungsfrei wie das in Finnland.

Es steht außer Frage, dass zum Abbau sozialer Ungleichheit die politische Leitentscheidung für ein integratives Schulsystem in Deutschland mehr als überfällig ist. Erfahrungen von EU-Mail zeigen, dass aber schon jetzt die innere Schulentwicklung den strukturellen Transformationsprozess stützen kann. Lehrkräfte müssen und können lernen, ihre Schülerinnen und Schüler durch die „finnische Brille“ zu sehen und die Verantwortung für deren Lernerfolg zu übernehmen. Für die Bereitstellung entsprechender Fortbildungs- und Ausbildungsangebote sowie der Förderressourcen an den Schulen ist der Staat verantwortlich. Standardisierte Lernstandserhebungen dürfen keinesfalls als „englische Folterinstrumente“ eingesetzt werden. Sie müssen Beratung und Unterstützung nach sich ziehen und ausschließlich für förderdiagnostische Entwicklungsstrategien genutzt werden. Der Weg für die Abschaffung der äußeren Fachleistungsdifferenzierung in den Gesamtschulen muss freigemacht werden. **Brigitte Schumann**, ifenici@aol.com

Schule